

# Christus muß König sein

Von Jan Lambrecht SJ

Der Titel dieses Beitrags ist eine wörtliche Übersetzung von 1 Kor 15,25: »Denn er (= Jesus Christus) ist dazu bestimmt worden, die Königsherrschaft auszuüben, bis er alle seine Feinde unter seine Füße gelegt hat.« »König sein« geben manche Übersetzer auch mit »als König herrschen« oder einfach »herrschen« wieder. Somit wird der aktive Aspekt betont. Paulus paraphrasiert in diesem Vers einen Psalmtext: »So spricht der Herr zu meinem Herrn: Setze dich mir zur Rechten, und ich lege dir deine Feinde als Schemel unter die Füße« (Ps 110,1). Nach »Aufgefahren in den Himmel« sprechen wir im Glaubensbekenntnis »Er sitzt zur Rechten des Vaters«. Dieser Satz mutet heute viele Christen statisch an, und seine Bildersprache stört sie. Doch ist es nicht schwierig zu verstehen, daß es hier um die Verherrlichung Jesu, um seine endgültige Inthronisation geht. Dies ist nach Paulus ein Zustand von aktiver Herrschaft. Der erhöhte Herr bleibt nicht untätig.

Dieser neutestamentliche Beitrag stellt die Frage, wie wir Jesu Wirken als Verherrlichten verstehen können. In welcher Hinsicht ist Jesus Christus König und worin besteht seine Herrschaft? Ist sein Herrschen lediglich ein Kämpfen gegen Feinde, wie Paulus es in 1 Kor 15 schildert? Wo findet der Kampf statt und sind auch die Welt und der Mensch, sind wir in den Kampf gestern, heute und morgen verwickelt? Wir beabsichtigen, diese wichtige Fragestellung mit Hilfe des Neuen Testaments zu behandeln. Aber statt möglichst viele Daten aus der Schrift zu sammeln – Ps 110,1 kommt im Neuen Testament etwa fünfzehnmal vor! –, studieren wir einige wohl ausgewählte Abschnitte bei Paulus.

## *Christi aktive Herrschaft*

Hören wir zunächst gut hin, was Paulus uns zu sagen hat. In 1 Kor 15,25-28 will er Christi Wirksamkeit zwischen Auferstehung und Wiederkunft herausstellen: er muß König sein.

<sup>25</sup> »Denn er ist dazu bestimmt worden, die Königsherrschaft auszuüben, bis er alle seine Feinde unter seine Füße gelegt hat.«

<sup>26</sup> »Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod.«

<sup>27</sup> »Denn er hat alles seiner Macht unterworfen. Wenn er aber sagt: ›Alles ist unterworfen‹, ist offenbar der ausgenommen, der ihm alles unterworfen hat.«

<sup>28</sup> »Und wenn ihm alles unterworfen ist, dann wird auch der Sohn selbst sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.«

Wir sind erstaunt über die äußerst freie Weise, in der Paulus V. 15,25 übersetzt und verändert. Drei Veränderungen fallen auf: 1. Paulus fügt »alle« zu »seine Feinde« hinzu. Er meint damit die Entthronung jeder (dämonischen) Gewalt, jeder Macht und jeder Kraft (vgl. V. 24). Es geht Paulus jedoch um den »letzten Feind«, der vernichtet werden muß: den Tod (siehe V. 26). In Kapitel 15 spricht Paulus über unsere zukünftige Auferstehung, die durch Christus bewirkt wird: »Wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden« (V. 22). Die totale Vernichtung des Todes ist nichts anderes als die Auferweckung zum Leben. 2. Paulus spricht nicht vom »Sitzen zur Rechten Gottes«. Er ersetzt diesen Ausdruck durch »König sein«. Christus muß für die Zeit seiner Inthronisation beim Vater das Königtum ausüben. Die aktive Königsherrschaft wird in der Entthronung und Vernichtung der Feinde, zuletzt in der Vernichtung des Todes, bestehen. 3. Im Psalm wird Gott dem Messias die Feinde als Schemel unter die Füße legen. Für Paulus ist in V. 25 Christus selbst, nicht Gott das Subjekt von »gelegt hat«. Paulus redigiert den Psalm also christologisch. Vor unseren Augen erscheint der aktive König, der alle Feinde unterwirft und der durch die Vernichtung des Todes unsere Auferstehung bewirken wird.

Doch Paulus eliminiert Gott Vater nicht. Im Glaubensbekenntnis heißt es: Und seiner Herrschaft wird kein Ende sein. Die Herrschaft Christi dauert in Ewigkeit, auch nach der Parusie und dem Gericht geht sie nicht zu Ende. Paulus drückt dies anders aus. Wenn Christus alles unterworfen ist, dann wird auch der Sohn selbst sich dem Vater unterwerfen, damit Gott alles in allem ist (vgl. V. 28). Natürlich bedeutet dies kein Identitätsverlust für Christus (und genauso wenig für die Christen). Aber Gott Vater ist Anfang und Ende unseres Heils. Christus herrscht aktiv in der Zeit von seiner Auferstehung bis zu seiner Wiederkunft, wenn auch unsere Auferstehung stattfinden wird. Danach überträgt er sein Königtum an den Vater. Dies ist ja das Ziel der ganzen Geschichte. So sieht es Paulus, christozentrisch, aber schließlich doch theozentrisch.

Paulus hat über Ps 110,1 nachgedacht, und dank dieser Reflexion war er offenbar imstande, die Zukunftsdimensionen der Auferstehung Christi herauszustellen. Zweifellos ist die Auferstehung Jesu das zentrale Ereignis der Heilsgeschichte. Aber sie ist in keiner Weise der Abschluß der Geschichte. Als verherrlichter König wird Christus durch seinen Kampf mit den bösen Mächten das Endziel der Geschichte, unsere Auferstehung, realisieren und dann seinem Vater alles in allem übergeben.

Im selben Kapitel ruft Paulus die Christen von Korinth auf: »Laßt euch nicht irreführen! Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten. Werdet wieder nüchtern und besonnen, und sündigt nicht mehr . . .« (V. 33-34); und weiter: ». . . seid standhaft und unerschütterlich, nehmt immer heftiger am Werk des Herrn teil; ihr wißt doch, daß im Herrn eure Mühe nicht vergeblich ist« (V. 58). Die

Ankündigung einer christozentrischen und theozentrischen Zukunft und die Ermahnung der Christen schließen einander nicht aus. Wenn Christus gegen alle Mächte, den Tod eingeschlossen, kämpft – Paulus entwirft in 1 Kor 15 ein kosmisches Bild –, dann darf der Gläubige auf Erden nicht passiv bleiben; er muß das Werk des Herrn immer fortsetzen. Der Indikativ mündet auf eine für Paulus selbstverständliche Weise in den Imperativ. Wie verhalten sich nun die Aktivität Christi und die der Christen zueinander?

### *Christus in uns*

Wir können diese letzte Frage noch deutlicher formulieren: Hat der Christ auf Erden teil an Christi Königsein, an seiner Königsherrschaft? Kämpft auch er gegen die Mächte, und wie geschieht das konkret? Röm 8,9-14 wird uns bei der Beantwortung dieser Fragen helfen.

<sup>9</sup> »Eure Existenz wird aber nicht vom Fleisch, sondern vom Geist bestimmt, da ja der Geist Gottes in euch wohnt. Wer den Geist nicht hat, der gehört nicht zu ihm.«

<sup>10</sup> »Wenn Christus in euch ist, dann bleibt zwar euer Leib aufgrund der Sünde dem Tod geweiht, euer Geist aber lebt aufgrund der Gerechtigkeit.«

<sup>11</sup> »Und wenn der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, dann wird er, der Christus Jesus von den Toten auferweckt hat, auch euren sterblichen Leib einst lebendig machen durch die Kraft seines Geistes, der in euch wohnt.«

<sup>12</sup> »Brüder, wir sind also nicht dem Fleisch verpflichtet, so daß wir nach dem Fleisch leben müßten.«

<sup>13</sup> »Wenn ihr nach dem Fleisch lebt, müßt ihr sterben. Wenn ihr aber durch den Geist die Taten der Selbstsucht tötet, werdet ihr leben.«

<sup>14</sup> »Alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Kinder Gottes.«

In V. 14 steht, daß wir Kinder Gottes sind (vgl. auch V. 16). In V. 9 lesen wir, daß der Geist Gottes in uns wohnt; in V. 10, daß Christus in uns ist; und in V. 11 steht schließlich: »Wenn der Geist dessen (Gottes), der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, dann wird er, der Christus Jesus von den Toten auferweckt hat, auch euren sterblichen Leib einst lebendig machen durch die Kraft seines Geistes, der in euch wohnt.« Der größere Abschnitt Röm 8,1-17 handelt vom Leben derjenigen, die in Christus Jesus sind, durch ihn befreit von der Sünde. Christen sind fähig, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist zu leben (V. 4). Mit »Fleisch« bezeichnet Paulus das von Gott entfremdete, böse Ich, das Sklave der Sünde ist. Die ganze Perikope ist von der Gegenüberstellung »Fleisch – Geist« bestimmt.

Der Stil von Röm 8,1-17 hat etwas Integrierendes. Einerseits ist er deutlich, ja gewollt »proklamatorisch«, verkündigend. Den Christen wird feierlich mitgeteilt, daß ihnen Jesu Tod und Auferstehung das Leben gebracht haben,

daß ihre Existenz nicht durch das Fleisch beherrscht wird und daß der Geist Christi fortan in ihnen wohnt. Andererseits ist der Stil »hortativ«, ermahnend. Die Christen dürfen nicht länger nach dem Fleisch leben. Die reale Veränderung, die das Christusergebnis bewirkte und deren Frucht der Geistbesitz ist, bedeutet für den einzelnen Christen sicher mehr als ein nur grundsätzlicher Sieg. Aber dennoch besteht die Möglichkeit, daß Christen nicht nach ihrem neuen Sein und nicht nach dem Geist leben. Die Tatsache, daß Gottes Geist in uns wohnt, macht uns nicht sofort zu vollkommenen Menschen. Selbstverständlich zeigt Paulus mit der Beschreibung des Lebens nach dem Fleisch (siehe auch Röm 7,7-25), wie seine Leser früher, bevor sie Christen wurden, als Unerlöste lebten. Sein Anliegen ist jedoch auch und vor allem, ein beschwörendes Bild von der Gefahr zu zeichnen, die auch den erlösten Christen noch bedroht. Das Wissen darum, daß wir in Christus sind und seinen Geist besitzen, muß als Grundlage der Ermahnung dienen. Der Indikativ fordert den Imperativ. Das Besondere an der Darstellungsweise des Paulus ist gerade die Verbindung von Verkündigung und Ermahnung.

Der Text in 1 Kor 15 und in Röm 8 hat die Auferstehung Jesu und die der Christen als Thema gemeinsam. Nach 1 Kor 15 ist der auferstandene Christus der Erste der Entschlafenen (V. 20). Durch den einen Christus kommt die Auferstehung der Toten (V. 21). Alle Christen werden in Christus lebendig gemacht werden (V. 22). Genau diese Auferstehung bringt Christus in der Zeit seiner aktiven Königsherrschaft zustande. Er kämpft gegen den Tod (vgl. V. 26). Wenn der Tod verschlungen ist, wird das Sterbliche mit Unsterblichkeit bekleidet werden und werden die Toten zur Unsterblichkeit auferstehen. Durch Jesus Christus ist uns der Sieg geschenkt (vgl. V. 51-57). Auch nach Röm 8 bleibt Jesus nach seiner Auferstehung nicht untätig. Er wirkt durch seinen Geist, der auch der Geist Gottes ist. Der Geist hat freilich Jesus von den Toten auferweckt; derselbe Geist wird auch unseren sterblichen Leib lebendig machen (Röm 8,11). Es kann nicht bezweifelt werden: Sowohl in 1 Kor 15 als auch in Röm 8 ist der auferstandene Jesus mit derselben, für uns äußerst wichtigen Aufgabe betraut. Paulus nennt diese Aufgabe in 1 Kor 15 eine königliche Aktivität. Christus stellt sicher, daß die Christen dasselbe Leben erlangen, das er bereits besitzt.

Der Vergleich der beiden Abschnitte lehrt uns noch mehr. Wer 1 Kor 15, 27-28 liest, bemerkt, daß Paulus die Unterwerfung der Mächte wie von selbst nicht allein Christus, sondern auch Gott, dem Vater, zuschreibt: Gott hat Christus alles unterworfen. Wer Röm 8,9-11 liest, stellt fest, daß für Paulus kein Unterschied zwischen Christi Geist und Gottes Geist besteht und daß er ohne Schwierigkeiten von Christus in uns und vom Geist in uns redet (aber auch von uns in Christus!, V. 1). Während es ihm in 1 Kor 15 in V. 25-28 ausschließlich um Christi König-sein nach seiner Auferstehung geht, spricht er in Röm 8 von der Einheit Christi und der Christen. Gewiß ist Christus in den

Christen und ist sein Geist in den Christen aktiv. Aber in Röm 8 ermahnt Paulus die Christen viel eindringlicher als in 1 Kor 15,3-34 und 58. Sie sollen sich vom Geist Gottes leiten lassen, sie sollen nicht länger dem Fleische nach leben. Aus Röm 8 wird demnach deutlich, daß der auferstandene Christus nicht isoliert wirkt; der Christ arbeitet an demselben großen Werk mit. Christus und die Christen setzen sich zusammen für das Leben ein. Deshalb können wir aus diesem Text lernen, was Christi Herrschen als König konkret auf Erden bedeutet. Es ist keine Alleinherrschaft; der Christ wird zu einem persönlichen, verantwortlichen Leben nach dem Geist aufgerufen. So kann auch der Christ König sein.

Worauf ruht solch ein Leben? Die Angaben in Röm 8,1-17 sind eher verschwommen: die Sünden meiden, die Taten der Selbstsucht (wörtlich: des Leibes) töten, nicht nach dem Fleisch (= das böse Ich) leben, auf Leben, Friede und Gerechtigkeit sinnen, sich vom Geist leiten lassen, als Kinder Gottes frei von der Knechtschaft der Sünde leben. Aber an anderen Stellen, meistens am Ende seiner Briefe, geht Paulus auf die konkreten Fragen des christlichen Lebens näher ein. So gibt er in Röm 12,15 eine ganze Reihe detaillierter Ermahnungen, die erkennen lassen, wie der Christ ein moralisch und religiös hochstehendes Leben führen kann. »Gleicht euer Verhalten nicht dieser Welt an. Werdet andere Menschen mit einer neuen Vision. Dann seid ihr fähig zu erkennen, was Gott von euch will und was gut ist, was sehr gut und vollkommen ist« (12,2). Alles muß auf die Liebe zielen: »Bleibt niemand etwas schuldig; nur die Liebe schuldet ihr einander immer. Wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn die Gebote: Du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren! und alle anderen Gebote sind in dem einen Satz zusammengefaßt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes« (13,8-10).

Der Kampf, den der auferstandene Herr zusammen mit den Christen führt, ist der Kampf gegen die Sünde. »Das Trachten des Fleisches führt zum Tod, das Trachten des Geistes aber zu Leben und Frieden« (8,6). »Alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Kinder Gottes... Sind wir aber Kinder, dann auch Erben... Gottes und Miterben Christi..., um mit ihm auch verherrlicht zu werden« (8,14 und 17). Daher ist es von Grund auf falsch, Christi Königsherrschaft mythologisch zu verstehen, irgendwo weit weg in unzugänglicher Ferne, als ein Kampf gegen außerirdische Mächte. Nein, der größte Feind ist der Tod des Menschen. Und »der Stachel des Todes ist die Sünde« (1 Kor 15,56). Daher wäre es falsch, die aktive Herrschaft des auferstandenen Christus nicht im innersten Herzen eines jeden Menschen zu suchen. Dort wird der Kampf um Leben und Tod ausgetragen, und dort wird Christus König, aber nicht ohne die Zustimmung, ohne den aktiven Einsatz und die Mitwirkung der Christen.

*Christus im Apostel*

Als wir oben Röm 8,17 zitierten, ließen wir einen Satz aus: Wir müssen mit Christus leiden. In V. 18 schreibt Paulus: »Ich bin überzeugt, daß die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll.« Der Kampf um das Leben gegen Sünde und Tod kommt nicht um das Leiden herum. Das gilt für jeden Christen, insbesondere für den Apostel. In diesem dritten Abschnitt wollen wir überlegen, wie Christus seine Königsherrschaft inmitten des apostolischen Leidens, ja gerade durch es ausübt. Paulus spricht mehrere Male von den Widerwärtigkeiten seiner Existenz als Apostel, besonders im zweiten Brief an die Korinther. Wir wählen hier 2 Kor 4,7-18, einen Abschnitt, in dem Paulus über das Leiden des Apostels nachdenkt.

<sup>7</sup> »Aber wir tragen diesen Schatz in irdenen Gefäßen; so wird deutlich, daß das Übermaß an Kraft von Gott und nicht von uns kommt. <sup>8</sup> Von allen Seiten werden wir in die Enge getrieben und finden doch noch Raum; wir wissen weder aus noch ein und verzweifeln dennoch nicht; <sup>9</sup> wir werden gehetzt und doch nicht im Stich gelassen; wir werden niedergestreckt und doch nicht vernichtet.«

<sup>10</sup> »Immer tragen wir das Todesleiden Jesu an unserm Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib sichtbar wird.«

<sup>11</sup> »Denn immer werden wir, obgleich wir leben, um Jesu willen dem Tod ausgeliefert, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleisch offenbar wird.«

<sup>12</sup> »So erweist an uns der Tod, an euch aber das Leben seine Macht.«

<sup>13</sup> »Doch haben wir den gleichen Geist des Glaubens, von dem es in der Schrift heißt: Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet. Auch wir glauben, und darum reden wir.«

<sup>14</sup> »Denn wir wissen, daß der, welcher Jesus, den Herrn, von den Toten auferweckt hat, auch uns wie Jesus zum Leben auferwecken wird, um uns zusammen mit euch zu sich zu führen.«

<sup>15</sup> »Denn alles geschieht euretwegen: Die Gnade muß sich vervielfältigen, so daß immer mehr Menschen Gott Dank darbringen zur Ehre seines Namens.«

<sup>16</sup> »Nein, wir geben die Hoffnung nicht auf; wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, wird der innere Tag für Tag erneuert.«

<sup>17</sup> »Die kleine Last eines Augenblicks schafft uns eine alles übertreffende, immerwährende Fülle von Herrlichkeit.«

<sup>18</sup> »Wir blicken nicht auf das Sichtbare aus, sondern auf das Unsichtbare; das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ist ewig.«

In 2 Kor 5,14 schreibt Paulus: »Die Liebe Christi läßt uns keine Ruhe.« In 4,13 spricht er von einem ähnlichen »Drang und Zwang«: »Wir glauben, und darum reden wir.« Paulus kann nicht anders als Apostel sein und das

Evangelium verkündigen. Aber er fügt an diese Aussage noch einen Gedanken an: »Denn wir wissen, daß der (Gott), welcher Jesus, den Herrn, von den Toten auferweckt hat, auch uns (Apostel) wie Jesus zum Leben auferwecken wird, um uns zusammen mit euch (Korinther) zu sich zu führen« (V. 14). Wieder steht der Leser vor der bereits geschehenen Auferstehung Jesu und vor der zukünftigen Auferstehung der Christen. Beide sind miteinander verbunden, die Auferstehung ist ein Unterpfand für die der Christen. Paulus muß hier von seiner zukünftigen Auferstehung sprechen, denn in V. 12 hatte er in einseitiger Gegenüberstellung geschrieben: »So erweist an *uns* der Tod, an *euch* aber das Leben seine Macht«, als ob für den Apostel kein zukünftiges Leben bestehe! Paulus kommt jedoch diesem Mißverständnis zuvor. Auch für den Apostel, so sagt er in V. 14, besteht die Hoffnung auf die Auferstehung.

In dem 2 Kor 4,7-18 vorausgehenden Text unterstreicht Paulus wiederholt die Herrlichkeit des Neuen Bundes und seines Dienstes (vgl. 2,14 - 4,6 und siehe vor allem 3,7-11.18; 4,4.6). Man darf sich bezüglich des Glanzes der Herrlichkeit allerdings keine Illusionen machen. Herrlichkeit ist paradoxerweise mit Abwesenheit von Herrlichkeit gepaart. Die Apostel tragen den Schatz ihres Dienstes in irdenen Gefäßen. Sie werden von allen Seiten in die Enge getrieben; sie wissen weder aus noch ein; sie werden gehetzt und niedergestreckt. Diese große Schwachheit hat ihren Sinn darin, daß durch sie offenbar wird, daß das Übermaß der Kraft von Gott und nicht vom Menschen kommt. V. 7-10 ist im Griechischen ein einziger langer Satz. In V. 10 faßt Paulus das Leiden christologisch zusammen: »Immer tragen wir das Todesleiden Jesu.« Im selben Vers sagt er noch einmal, ebenfalls christologisch, worin die Bedeutung des apostolischen Leidens besteht: »damit auch das Leben Jesu an unserem Leib sichtbar wird.« Diese Offenbarung des Lebens Jesu ist nicht (nur) ein Ereignis in der Zukunft, nach dem Tod. Nein, dieses Leben ist jetzt schon in der Befreiung sichtbar, die V. 8-9 auf vier verschiedene Weisen beschreibt: weder Enge noch Verzweiflung, noch Im-Stich-gelassen-Werden, noch Tod.

Wie in Röm 8 geht es Paulus auch in 2 Kor 4,10 um die Gegenwart Christi in den Christen oder im Apostel. Christus lebt und stirbt im Apostel, aber auch Jesu Leben nach der Auferstehung ist im Apostel gegenwärtig. Wieder wird deutlich, wie Christus nach seiner Auferstehung – wir möchten sagen: wie ein mächtiger König – gegen den Tod kämpft. Der endgültige Sieg der Auferstehung der Christen steht fest (siehe V. 12). V. 11 legt V. 10 näher aus: »Denn immer werden wir Lebende um Jesu willen dem Tod ausgeliefert, damit auch das Leben Jesu in unserem sterblichen Fleisch offenbar wird.« Natürlich ist das Leiden meistens passiv; es wird einem angetan; Nöte, Widerwärtigkeiten, schmerzhaftige Lebensumstände umringen uns. Aber »Jesu Todesleiden tragen« bedeutet nicht, daß Jesus allein leidet oder stirbt. Nein, der Apostel weiß, was mit ihm geschieht, und nichts geschieht ohne seine Zustimmung. Er läßt sich

um Jesu willen dem Tod ausliefern. Er geht seinem Leidenschicksal nicht aus dem Weg. Auch darin begegnet uns das Zusammenwirken des Christen mit Christus. Obwohl dieses Wirken äußerlich in der Gestalt von Leiden und Sterben erscheint, darf man nicht aus dem Auge verlieren, daß Jesu Leben – Gottes Übermaß an Kraft – immer gegenwärtig ist. Denn Jesus muß als König herrschen, bis alle Feinde, der Tod eingeschlossen, unterworfen sind. Wie in 1 Kor 15 findet sich auch in 2 Kor 4 neben dem christologischen ein theologischer Akzent. Gottes Übermaß an Kraft ist im schwachen Apostel wirksam (vgl. V. 7), und alle apostolische Arbeit mündet schließlich ein in immer größere Danksagung zur Ehre Gottes (vgl. V. 15).

Vielleicht wird Jesu aktive Königsherrschaft nirgendwo im Neuen Testament so eindrucksvoll dargestellt wie im kurzen Schlußabschnitt des Matthäusevangeliums (28,16-20). Jesus erscheint seinen elf Jüngern nach der Auferstehung auf dem Berg in Galiläa und spricht zu ihnen. Er beginnt mit einem Offenbarungswort: »Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde« (V. 18b). Jesus spricht tatsächlich als inthronisierter König. Was er in seinem irdischen Leben getan hat, erfährt in der Auferstehung Gottes Anerkennung und Bestätigung. Er spricht mit Autorität. Dann folgt ein Auftrag an die Jünger: »Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern, indem ihr sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes tauft und sie alles zu befolgen lehrt, was ich euch geboten habe« (V. 19-20a). Die Jünger werden gesandt; sie sollen als Apostel ausziehen und alle Völker zu Jüngern machen. Sie sollen ein Doppeltes erreichen, ein sakramentales und ein moralisches Ziel, taufen und Gebote halten lehren. Eine Verheißung Jesu schließt die kurze Rede ab: »Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt« (V. 20b). Die Verheißung unterstreicht Jesu bleibende und wirksame Gegenwart bei (und in) den Aposteln. Die Schlußszene des Matthäusevangeliums ist ungewohnt feierlich. Die Wortwahl klingt grundsätzlich und allumfassend. Viermal finden wir in diesen Versen das Wort »alle«: alle Macht; alle Völker; lehren, alles zu befolgen; alle Tage. Außerdem geht der Blick sowohl räumlich (Himmel und Erde) als auch zeitlich (bis zur Vollendung der Welt) bis an die äußersten Grenzen. Es wird zu Recht darauf hingewiesen, daß V. 18b-20 zwei Pole besitzt: einen christologischen (Jesus spricht, beauftragt, verheißt) und einen ekklesiologischen (die Jünger erhalten den Auftrag, alle Völker zu Jüngern zu machen). Jesu Königtum ist eng mit der Geschichte des kirchlichen Aposteldienstes verwoben. Man kann sich von Christkönig und seiner aktiven Herrschaft kaum eine genauere Vorstellung machen.

Sowohl in Mt 28,16-20 als auch in 2 Kor 4,7-15 geht es um Jesus und die Apostel. Doch soll man den Unterschied zwischen gesandten und gewöhnlichen Christen nicht grundlegend verstehen. Paulus selbst behütet uns davor. Obwohl er in 4,12-15 deutlich zwischen Aposteln (wir) und Gläubigen (ihr) unterscheidet und außerdem feststellt, daß der Tod des Apostels das Leben der



Christen zur Folge hat, steht diese Unterscheidung in 4,16-18 nicht mehr im Vordergrund. Denn man kann sich fragen, ob das »Wir« in diesen letzten Versen nicht alle Christen, die gesandten und die gewöhnlichen Gläubigen umfaßt, weil nämlich das »Ihr« verschwunden ist und Paulus weiter unten in 5,10 schreibt, daß »wir alle vor dem Richterstuhl Gottes offenbar werden müssen«. Auch in 2 Kor 1 weist Paulus übrigens nicht auf den Unterschied, sondern auf die Gleichheit von Apostel und Christen hin. Paulus teilt Christi Leiden vollauf, aber die Korinther ertragen dasselbe Leiden, das Paulus erfährt (vgl. 1,5-7).

Wir haben einen weiten Weg zurückgelegt, und das Ergebnis unserer Untersuchung ist aus mehr als einem Grund überraschend. Ausgangspunkt war der Glaubensartikel über Jesu Sitzen zur Rechten Gottes, die »sessio ad dexteram Patris«. Wir fragten uns, wie Paulus dieses »Sitzen« versteht. Und wir kamen zu dem Ergebnis, daß für ihn Christus nach seiner Auferstehung eine aktive Königsherrschaft ausübt, die das Ziel hat, alle feindlichen Mächte zu unterwerfen. Der letzte Feind ist der Tod. Sobald er vernichtet ist, bedeutet Christi Sieg Leben und Auferstehung für alle, die in Christus sind. Dieses erste Ergebnis vermag uns bereits zu fesseln, obwohl Christi Wirksamkeit von unserer Geschichte sozusagen noch unabhängig ist und unter Zuhilfenahme von kosmischen und dämonischen Begriffen ausgedrückt wird. Die zweite Etappe unserer Untersuchung brachte zum Vorschein, daß der auferstandene Christus seine königliche Macht in die Christen selbst investiert. Er tut nichts ohne den Menschen. Christus und die Christen sind im täglichen Kampf gegen den Tod inmitten des konkreten Lebens auf der Erde verbunden. Alle Sünde läuft auf den Tod hinaus. Der Kampf ist religiös-moralisch und fordert von den Gläubigen vollen Einsatz. Unsere dritte Betrachtung ergab eine Bestätigung des Vorangegangenen, indem sie die Aufmerksamkeit auf den Apostel und seine Verbundenheit mit Christus lenkte. Der mit Vollmacht ausgestattete Christus sendet den Apostel und bleibt dem Gesandten nahe. In seinem apostolischen Leiden trägt der Gesandte in seinem Leib Jesu Todesleiden. In demselben Leib (und in den Christen) wird jedoch auch Jesu Leben offenbar. Auf diese Weise überwindet Christus den Tod. Er ist der König des Lebens.

Wir haben hier einige paulinische Texte erwogen. Wenn wir uns in unserem Nachdenken über Jesu Sitzen zur Rechten des Vaters von Paulus leiten lassen, erschließen sich uns neue Horizonte. Der anfänglich befremdend wirkende Glaubensartikel erhält einen Platz mitten in unserer Existenz. Paulus verkündigt diese Wahrheit, er legt sie aus. Dies ist der Indikativ. Zugleich begegnet uns aber auch der Imperativ. Denn Paulus ruft die Christen dazu auf, sich für Christi königliche Sache einzusetzen, um Christi Geist in ihrem Leben zum Wirken kommen zu lassen. Daher stellen die Aussagen des Paulus eine ständige Herausforderung an uns alle dar.